

# **„Gewalt gegen Frauen - bundesdeutsche Forschungsergebnisse zu Ausmaß, Ursachen und Folgen von häuslicher Gewalt gegen Frauen“**

**Dr. Monika Schröttle, Universität Bielefeld**

Unter dem Titel „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ wurde Ende 2004 die erste große deutsche Repräsentativuntersuchung zu Gewalterfahrungen von Frauen in Deutschland veröffentlicht. Die vom Bundesministerium für Frauen, Familie, Senioren und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegebene Studie, die unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Müller und Dr. Monika Schröttle am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld in Kooperation mit infas durchgeführt wurde, zeigt ein – auch im europäischen Vergleich - hohes Ausmaß von physischer, psychischer und sexueller Gewalt gegen Frauen in Deutschland auf. In dieser und darauf aufbauenden sekundäranalytischen Studien wurden die gesundheitlichen Folgen von Gewalt, gewaltbeeinflussende bzw. Risikofaktoren und die Gewaltbetroffenheit von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund analysiert.

In dem Vortrag wurden einige zentrale Ergebnisse der Forschungen vorgestellt, die sich auf die Gewaltausmaße, auf Risikofaktoren und besonders stark von Gewalt betroffene Gruppen beziehen. Erörtert wurde auch die Frage, ob Migrantinnen in besonderer Weise von Gewalt betroffen sind und inwiefern häusliche Gewalt (k)ein Thema sozialer Randgruppen ist. Darauf aufbauend wurden die psychosozialen und gesundheitlichen Folgen von Gewalt thematisiert und schließlich Fragen der Nicht-/Inanspruchnahme von institutioneller Hilfe und Unterstützung durch gewaltbetroffene Frauen erörtert.

## **Aufbau:**

Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Deutschland und im internationalen Vergleich

Täter und Tatorte

Die These der Geschlechtersymmetrie bei häuslicher Gewalt

Besonders hoch belastete Gruppen

Häusliche Gewalt als MigrantInnen-/Randgruppenproblem?

Gesundheitliche und psychosoziale Folgen von Gewalt

Nicht-/Inanspruchnahme institutioneller Hilfen und Barrieren der Unterstützungssuche

Intervention und Prävention

Fazit - Ausblick

Die Ergebnisse der zugrunde liegenden Studien können auch im Internet abgerufen werden:

Schröttle, Monika/Müller, Ursula (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Download der Kurz- und Langfassungen unter:

<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=20560.html>

Schröttle, Monika (2006): Gewalt gegen Migrantinnen und Nicht-Migrantinnen in Deutschland: Mythos und Realität kultureller Unterschiede, In: IFF-Info 23/2006, im Internet unter: <http://www.uni-bielefeld.de/IFF/aktuelles/IffInfoWS0607.pdf>

Schröttle, Monika / Khelaifat Nadia (2008) Gesundheit – Gewalt – Migration: Eine vergleichende Sekundäranalyse zur gesundheitlichen und sozialen Situation und Gewaltbetroffenheit von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland. Ein Forschungsprojekt des Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Enddokumentation, Berlin. (Veröffentlichung auf der Publikationsseite des BMSFJ

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte.html>

Schröttle, Monika / Hornberg, Claudia / Bohne, Sabine et al., Expertise für die Erstellung eines Themenheftes der Gesundheitsberichterstattung des Bundes zum Thema „Gesundheitliche Folgen von Gewalt“, im Auftrag des Robert-Koch-Institut (Oktober 2008). Erscheint demnächst im Internet unter: [www.rki.de](http://www.rki.de) (unter dem Stichwort: Gesundheitsberichterstattung – Themenhefte)

In Vorbereitung: Schröttle, Monika /Ansorge, Nicole (2008): Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen – eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Ein Forschungsprojekt des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin (Veröffentlichung vorauss. Dezember 2008 auf der Publikationsseite des BMFSFJ,

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte.html>)

## **Gewalt gegen Frauen – bundesdeutsche Forschungsergebnisse zu Ausmaß, Ursachen und Folgen häuslicher Gewalt**

**Ringvorlesung, Universität  
Wien, 13.10.2008**

**Dr. Monika Schröttle, Zentrum für  
interdisziplinäre Frauen- und  
Geschlechterforschung, Universität  
Bielefeld**

## **1. Hintergrundinformationen zur Studie**

# 1. Hintergrundinformationen zur Studie

- 2002 – 2004: Erste große repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland (Gewaltprävalenzstudie).
- 10.264 in Deutschland lebende Frauen im Alter von 16-85 Jahren wurden intensiv zu Gewalterfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen befragt.
- Die Studie besteht aus qualitativen und quantitativen Untersuchungsteilen. Sie teilt sich auf in drei Bereiche:

## Aufbau und Methodik des Forschungsprojektes

### 1. Repräsentative Hauptuntersuchung

- Befragung von über 10.000 in Deutschland lebenden Frauen (im Alter von 16-85 Jahren)
- Zusatzbefragung bei je 250 türkischen und osteuropäischen Migrantinnen in türkischer und russischer Sprache

### 2. Teilpopulationen-Zusatzbefragung bei:

- Asylbewerberinnen
- Frauen in Haft
- Prostituierten

### 3. Gruppendiskussionen mit:

- gewaltbetroffenen Frauen
- zum konkreten Hilfe- und Unterstützungsbedarf

## Sonderauswertungen der Daten / Veröffentlichungen

### Repräsentative Befragung (2002-2004)

- **Hauptbefragung** von 10.000 in Deutschland lebenden Frauen (16-85 Jahre) in deutscher Sprache, auch Migrantinnen (dav. 144 türkischer Herk. und 295 aus Ländern der ehem. UdSSR)
- **Russisch-türkische Zusatzbefragung** bei je 250 türkischen und osteurop. Migrantinnen
- **Weitere Zusatzbefragungen** bei Frauen in Haft, Prostituierten und Asylbewerberinnen.

### 2004 Erstveröffentlichung zentraler Studienergebnisse (BMFSFJ 2004)

#### 2005-2008: Sonderauswertungen der Daten zu Migration, Gesundheit, Risikofaktoren

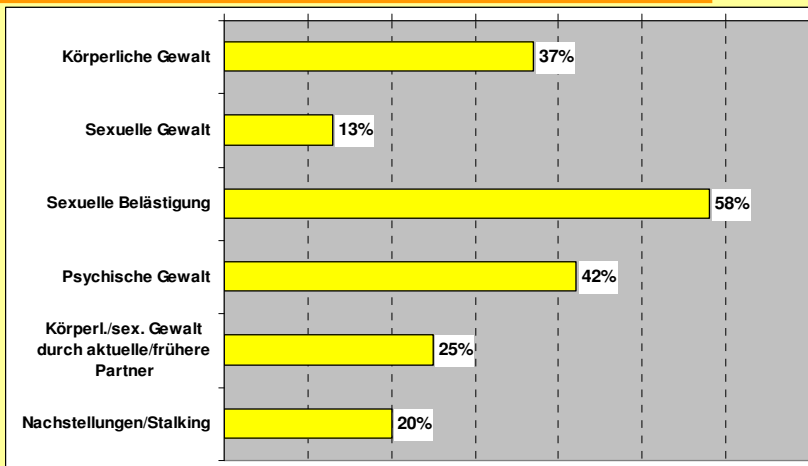
- Gewalt gegen Frauen im europäischen Vergleich
- deutsch-französisch vergleichende Studie zur Gewaltbetroffenheit von Migrantinnen
- BMFSFJ-Studie zu Gesundheit, Gewalt, Migration
- Themenheft des Robert-Koch-Instituts zu gesundheitlichen Folgen von Gewalt
- BMFSFJ-Studie zu Schweregraden, Mustern und Risikofaktoren von Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften.

## 2. Formen und Ausmaße von Gewalt gegen Frauen in Deutschland

## 2.1 Ausmaß und Verbreitung von Gewalt gegen Frauen in Deutschland

Vorbemerkungen zur Methodik der Dunkelfeldforschung ...

### Ergebnisse der repräsentativen Hauptuntersuchung – Gewaltausmaße



## Ausmaß der Gewaltbetroffenheit im Überblick – Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend

- **Jede zehnte Befragte (10%)** hat **Formen sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt durch Erwachsene vor dem 16. Lebensjahr** erlebt. (Anteil liegt in Studien höher, die Formen sexuellen Missbrauchs ohne Körperkontakt, sowie Handlungen, die durch andere Kinder/Jugendliche verübt wurden, einbeziehen.)
- **Körperliche oder psychische Gewalt und Körperstrafen durch Erziehungspersonen vor dem 16. Lebensjahr** hatte **gut jede dritte Befragte (36%) häufig oder gelegentlich** erlebt; weitere 45% gaben an, dies selten oder einmal erlebt zu haben.
- **Fast jede fünfte Frau (19%)** hat darüber hinaus **körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Eltern** miterlebt (überwiegend Gewalt des Vaters gegen die Mutter).

## 2.1 Ausmaß der Gewaltbetroffenheit im Überblick – Fazit

- **Frauen und Mädchen sind in hohem Maße von Gewalt vor und nach dem 16. Lebensjahr betroffen.**
- **Die Studie bestätigt ältere Schätzungen zum Ausmaß und zur Verbreitung von Gewalt gegen Frauen.**
- **Es handelt sich um ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen und Schweregrade von Gewalt.**
- **Die Gewaltprävalenzen liegen im europäischen Vergleich im mittleren bis oberen Bereich; der Einfluss unterschiedlicher Methoden auf die Ergebnisse ist noch unklar.**

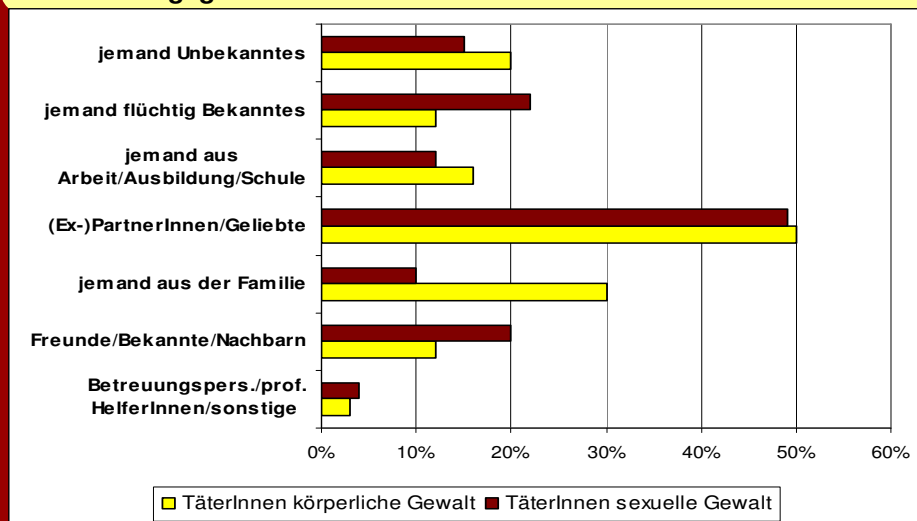
## 2.2 Tatorte und Täter-Opfer-Kontexte

In der Studie wurden die Frauen, die Formen von körperlicher und/oder sexueller Gewalt erlebt haben, danach gefragt, wer der/die Täter waren und an welchen Orten die Taten sich ereignet haben.

Die Studie bestätigt:

**Gewalt gegen Frauen ist überwiegend Gewalt durch männliche Beziehungspartner und sie wird zumeist im häuslichen Bereich verübt.**

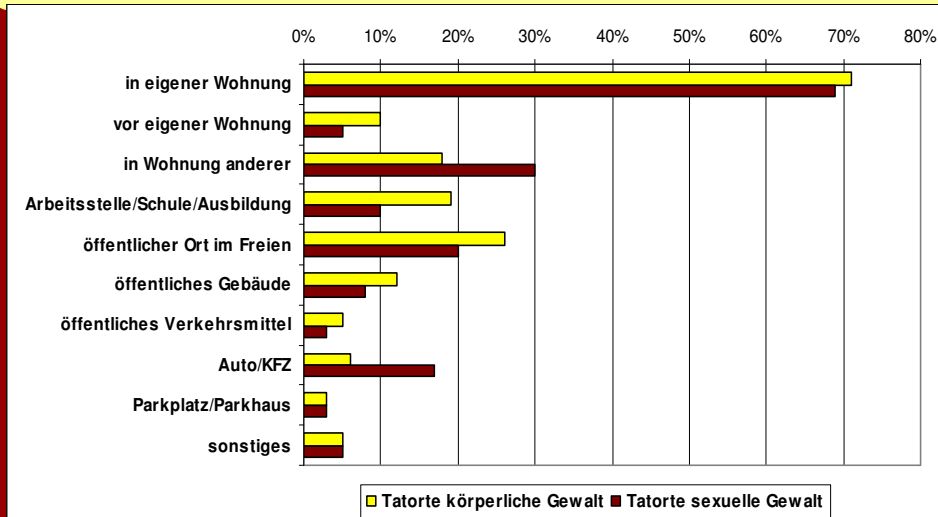
Abbildung: Täter-Opfer-Kontexte bei sexueller und körperlicher Gewalt gegen Frauen



## Geschlecht und Alter der TäterInnen bei körperlicher / sexueller Gewalt gegen Frauen

- Die **TäterInnen bei sexueller Gewalt** gegen Frauen und bei Gewalt in Paarbeziehungen **zu 99% männlichen Geschlechts und zu über 96% Erwachsene über 18 Jahre.**
- **Bei körperlicher Gewalt** gegen Frauen - unabhängig vom Täter-Opfer-Kontext – wurden **von 71% der Betroffenen ausschließlich männliche Täter genannt, von 10% ausschließlich weibliche Täterinnen und von weiteren 19% sowohl männliche wie auch weibliche TäterInnen.**
- Als Täter **bei körperlicher Gewalt** gegen Frauen innerhalb und außerhalb von Paarbeziehungen wurden **von 86% der Betroffenen Erwachsene, von 26% Jugendliche und von 4% Kinder unter 14 Jahren genannt** (Mehrfachangaben waren möglich).

Abbildung: Tatorte bei sexueller und körperlicher Gewalt gegen Frauen



## 2.2 Fazit – Täter/Tatorte – häusliche Gewalt

- Bei Gewalt gegen Frauen spielt Partnerschaft/ heterosexuelle Partnerschaft herausragende Rolle.
- Ein Viertel der Frauen hat schon einmal körperliche/ sexuelle Übergriffe durch aktuelle/frühere Partner erlitten (aktuelle Partnerschaft: ca. 14% bei unter 60-Jährigen).
- Darüber hinaus war etwa jede 5. bis 7. Frau in aktueller Partnerschaft relevanten Formen psychischer Gewalt ausgesetzt.

## 2.3 Schweregrade/Muster bei Gewalt in Partnerschaften

- Jeweils ca. **1/3 der erfassten Handlungen** körperlicher Gewalt durch Partner leicht/mäßig schwer, **2/3 tendenziell schwer bis sehr schwer/lebensbedrohlich** (64% von Verletzungen gefolgt);
- **Gewalt durch frühere Partner** im Vergleich zu Gewalt durch aktuelle Partner tendenziell **schwerer/bedrohlicher**, wird **häufiger** angegeben und zudem **kritischer** in Bezug auf Einstufung als Verbrechen/Schuldzuweisung **bewertet**.

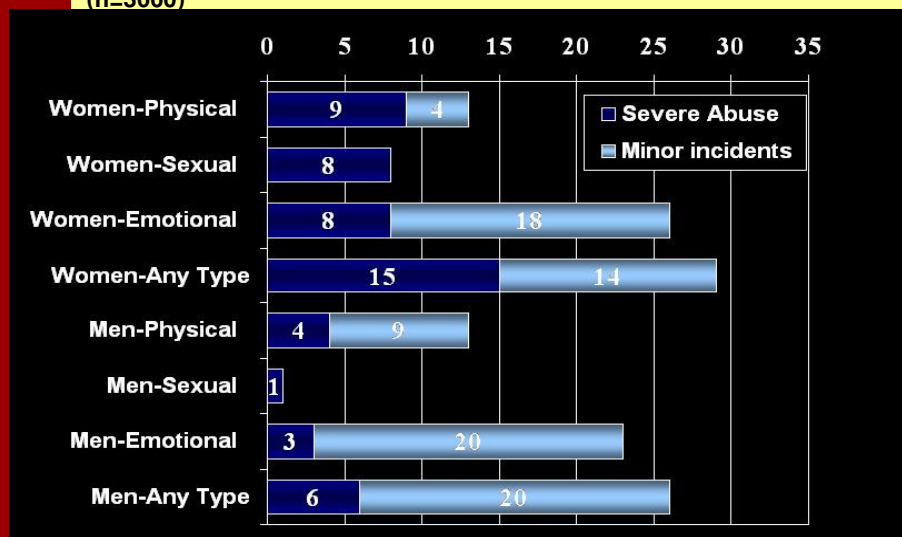
Weitere Ergebnisse dazu erst ab Dezember 2008, da noch unveröff. Studie

## 2.4 Gewaltbetroffenheit von Männern und Frauen – die These der Geschlechtersymmetrie bei Gewalt in Partnerschaften

- Wird nur körperlicher Übergriff einbezogen und erfolgt **keine Differenzierung** nach Häufigkeit/Schwere der Übergriffe: **Gewaltbetroffenheit** von Männern/Frauen in Partnerschaften erscheint gleich hoch.
- Bei Differenzierung: **Frauen deutlich häufiger von mehrmaliger Gewalt und von schwereren / bedrohlichen Gewalttaten sowie sexueller Gewalt betroffen.**
- Aber: prinzipiell können auch Männer Opfer von Misshandlung in Partnerschaften sein.
- Erste repräsentative Studie zum Nachweis der Geschlechterdifferenz hinsichtlich Schwere der Gewalt: irische Gewaltprävalenzstudie.

Abbildung: Ergebnisse der irischen Gewaltprävalenzstudie (Watson et al. 2004) - Lifetime Prevalence of Severe Abuse and Minor Incidents.

(n=3000)



### 3. Risikofaktoren und besonders häufig von Gewalt betroffene Gruppen

Konkrete Ergebnisse dazu erst ab Dezember 2008, da noch unveröff. Studie

Relevant – soziostrukturelle Faktoren:

Alter

Bildung

Soziale Lage

Berufliche Situation

Migrationshintergrund

Aber große Mehrheit der Frauen/Männer in Paarbeziehung mit schwerer Gewalt kein Migrationshintergrund, mittlere bis hohe Bildungsgrade und mittlere bis gehobene soziale Lagen.

Relevant – individuelle und beziehungs-dynamische Faktoren:

Alkohol

Soziale Isolation der Frauen

Ungleiche Macht- und Rollenverteilungen

Gewaltsame Kindheitserfahrungen

### 3. Risikofaktoren und besonders stark von Gewalt betroffene Gruppen

Weitere besonders intensiv von körperlicher (und sexueller) Gewalt innerhalb und außerhalb von Partnerschaften betroffene Gruppen sind:

- **Geschieden/getrennt lebende Frauen**
- **Türkische Migrantinnen**
- **Flüchtlingsfrauen**
- **Prostituierte**
- **Inhaftierte Frauen**

Schwierige soziale Lagen können, müssen aber nicht Zusammenhang mit häuslicher Gewalt aufweisen.

### 5. Die Folgen von Gewalt

## 5. Folgen von Gewalt

Gewalt als eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen und Mädchen weltweit (WHO). Alle Formen von Gewalt können erhebliche gesundheitliche, psychische und psychosoziale Folgen haben:

- **Verletzungsfolgen** (bei 55-64%, je nach Gewaltkontext; bei Partnergewalt am höchsten)
- **psychische Folgebeschwerden und Belastungen** (bei 64%-83%, u.a. Schlafstörungen, Ängste, vermindertes Selbstwertgefühl, Niedergeschlagenheit / Depressionen, Selbstmordgedanken, Selbstverletzung, Essstörungen)
- **psychosoziale Folgen von Gewalt:** (bei ca. 30-34% u.a. Trennung/Scheidung, Wohnungswechsel, Kündigung, Arbeits-/Ausbildungsplatz-/Schulwechsel oder Beginn einer Therapie)
- **langfristige gesundheitliche Folgen** (häufiger Kopfschmerzen, Magen-/Darmprobleme, Unterleibs- bzw. gynäkologische Beschwerden, Schwangerschaftskomplikationen; erhöhter Suchtmittelkonsum)

**Erhebliche Folgekosten im Gesundheitssektor.**

## 6. Institutionelle Hilfe und Intervention

## 6. Institutionelle Hilfe und Intervention

- **Viele Frauen sprechen mit niemandem über die Gewalt** (ca. 40-50% aller Frauen nach Situationen körperlicher oder sexueller Gewalt) – Anteile höher bei Gewalt durch aktuellen Partner (56% nach körperlicher Gewalt; 78% nach sexueller Gewalt durch den aktuellen Partner).
- **Hauptansprechpersonen zunächst engster FreundInnenkreis und Familienangehörige – hohe Bedeutung der nahen sozialen Umfeldler.**
- **Institutionelle Hilfe und Intervention nur von einem Teil der Frauen in Anspruch genommen.**

**Tabelle: Inanspruchnahme von institutionellen Hilfen und polizeilicher Intervention im Überblick**

(Die Prozentuierung bezieht sich auf Betroffene der jeweiligen Gewaltform seit dem 16. Lebensjahr und die Frage, ob eine dieser Hilfen schon einmal in Gewaltsituationen in Anspruch genommen wurde).

	<b>Medizinische Hilfen</b>	<b>Psychosoziale Hilfen</b>	<b>Polizeiliche Intervention</b>	<b>Anzeige</b>
<b>Körperliche Gewalt mit Verletzungsfolgen (alle Täterkategorien)</b>	33%	19%	22%	16%
<b>Sexuelle Gewalt (strafrechtlich relevante Handlungen, alle Täterkategorien)</b>	12%	20%	8%	5%
<b>Körperliche/sexuelle Gewalt in Partnerschaften (mit und ohne Verletzungsfolgen)</b>	21%	17%	13%	8%
<b>Körperliche/sexuelle Gewalt in Partnerschaften (mit Verletzungsfolgen)</b>	37%	26%	26%	16%

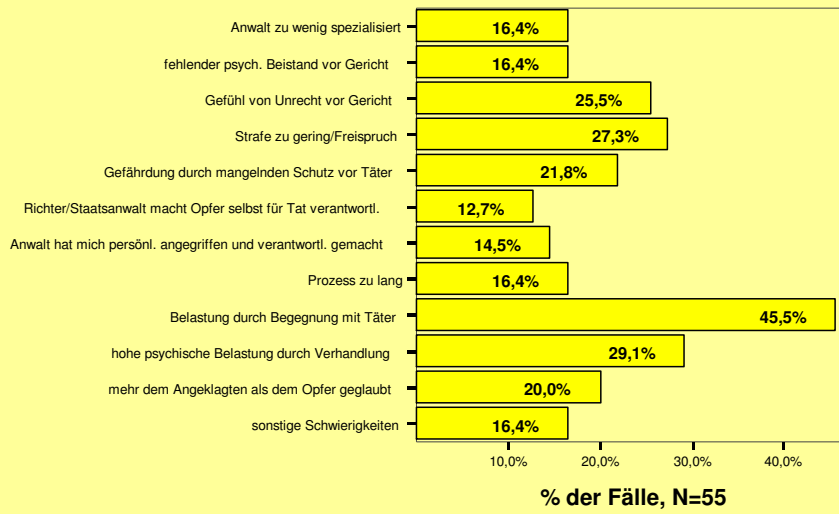
## Psychosoziale Hilfseinrichtungen

- **Kenntnis über psychosoziale Hilfseinrichtungen häufig nicht vorhanden**  
(gut ein Drittel der gewaltbetroffenen Frauen keine Kenntnis über Hilfseinrichtungen; Anteile bei Migrantinnen, ostdeutschen Frauen und Frauen in ländlichen Gebieten oder mit geringerer Bildung niedriger)
- **Etwa jede vierte Frau, die ernsthaftere oder bedrohlichere Formen von Gewalt in Partnerschaften erlebt hat, hat schon einmal psychosoziale Hilfen in Anspruch genommen.**
- Häufig werden **auch andere als spezifische Hilfseinrichtungen** für Frauen in Gewaltsituationen in Anspruch genommen, z.B. therapeutische Praxen, allgemeine Beratungsstellen.

## Polizeiliche und gerichtliche Intervention

- **Polizei** – je nach Bedrohlichkeit und Schwere der häuslichen Gewalt – von 13% bis 26% der betroffenen Frauen in Gewaltsituationen eingeschaltet; seltener bei sexueller Gewalt.
- Polizeiliche Intervention wird als sehr hochschwellige Maßnahme wahrgenommen.
- In den letzten 10 Jahren deutliche Verbesserungen in der polizeilichen Arbeit bei *häuslicher* Gewalt (aufgrund von Schulungen und Gewaltschutzgesetz bessere Informationsvermittlung, sensibilisierter Umgang mit Opfern, bessere polizeiliche Ausermittlung, Schutzmaßnahmen verstärkt; Opfer zufriedener mit Interventionen).
- Positive Erfahrungen auch mit **pro-aktivem Ansatz / Gewaltschutzgesetz** (Interventionsstellen) – Nachbesserung bei besonders gefährlichen Tätern erforderlich (Frauen hier z.T. nicht ausreichend geschützt).
- Weniger positive Erfahrungen im Bereich des polizeilichen Umgangs mit *sexueller* Gewalt gegen Frauen und generell im Bereich **gerichtlicher Interventionen**.

## Diagramm: Probleme der Frauen vor Gericht – körperliche Gewalt



## 7. Fazit und Ausblick

## Institutionelle Hilfe und Intervention - Fazit

- **Öffentlichkeitsarbeit** im Bereich der Unterstützung und Intervention muss noch weiter intensiviert und differenziert werden, um Kenntnisstand bei schwer erreichbaren Opfergruppen zu verbessern.
- **Sensibilität erhöhen** für schwere Gewalt gegen Frauen in Mittel- und Oberschicht. Hier spezifische niedrigschwellige Maßnahmen im Unterstützungssystem erforderlich.
- **Mehrsprachige und kulturell sensible Schutz- und Unterstützungseinrichtungen** für Frauen mit Migrationshintergrund bereitstellen.
- **Besondere Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen** für Frauen in Trennungs- und Scheidungssituationen aufgrund von erhöhter Gefährdung, sowie für Frauen mit Multiproblemmzusammenhang (hier ganzheitlichere Angebote).
- Hoher Anteil schwer traumatisierter Frauen unter den Opfern von Gewalt (teilweise bereits durch Vorerfahrung von Gewalt in Kindheit und Jugend); **sensible Herangehensweise, Kriseninterventionen und traumatherapeutische Angebote erforderlich.**

## Institutionelle Hilfe und Intervention - Fazit

- **Bessere Einbeziehung der Ärzteschaft** in Prävention und Intervention.
- **Stärkung interdisziplinärer Kooperationen** von Polizei/Justiz, Unterstützungssystem und Ärzteschaft.
- **Polizeiliche Intervention:** Schulungen der Polizei auch im Umgang mit sexueller Gewalt gegen Frauen; Beweissicherung auch unabhängig von der Zeuginnaussage weiter intensivieren; konsequente Vernetzung mit der Fachpraxis im medizinischen und psychosozialen Bereich vor Ort; differenzierter Umgang mit unterschiedlichen Fallkonstellationen (keine Stereotypisierungen); konsequenter Opferschutz.
- **Gerichte:** Fortbildungen in den Themenbereichen sexuelle und häusliche Gewalt dringend erforderlich + stärkere Einbindung in interdisziplinäre Fachkreise; konsequente Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes noch nicht durchgängig gegeben; verstärkte Bemühung um konsequenten Opferschutz und Opferberatung (verbessert Zeugensituation und Beweissicherung).
- Generell: **mehr Praxisevaluation** über Wirksamkeit von Maßnahmen.

## Ausblick auf (weitere) Forschung und Publikationen

- Veröffentlichung der sekundäranalytischen Auswertungen für das BMFSFJ ([www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)) Stichwort: Forschung – Publikationen.
- GiG-net – Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis (Hrsg. 2008): „Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und Soziale Praxis.“ Verlag Barbara Budrich, Opladen.
- Band: Gewalt. Bundeszentrale für politische Bildung.
- RKI-Themenheft zu gesundheitlichen Folgen von Gewalt. Internet: [www.rki.de](http://www.rki.de) Stichwort: Gesundheitsberichterstattung – Themenhefte.
- Weitere Ergebnisse der nationalen und internationalen Forschung: [www.wibig.uni-osnabueck.de](http://www.wibig.uni-osnabueck.de) und [www.cahrv.uni-osnabueck.de](http://www.cahrv.uni-osnabueck.de)

### Geplant:

- repräsentative Studie zu Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen
- Buchprojekt: Gewalt gegen Migrantinnen in Europa.

Fragen?

Diskussion ...



Zur Referierenden:

*Dr. Monika Schröttle ist Sozialwissenschaftlerin und Politologin und seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Frauen- und Geschlechterforschung, soziale Ungleichheiten, Migration und interdisziplinäre Gewaltforschung.*

*Ende der 1990er Jahre promovierte sie an der Universität Gießen zum Zusammenhang von Politik und Gewalt im Geschlechterverhältnis am Beispiel von Gewalt gegen Frauen in ostdeutschen Paarbeziehungen vor und nach der deutsch-deutschen Vereinigung. Von 2000-2001 baute sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Jugendinstitut München das Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung mit auf. Von 2002 bis 2004 führte sie im Auftrag des BMFSFJ die erste bundesdeutsche Repräsentativstudie zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland (Studientitel: „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“) durch und koordinierte ab 2003 ein Subnetwork zur international vergleichenden Gewaltprävalenzforschung im Rahmen der europäischen Forschungsnetzwerk CAHRV (EU-Coordination Action on Human Rights Violations, s.a. [www.cahrvi.uni-osnabrueck.de](http://www.cahrvi.uni-osnabrueck.de)). Seit 2005 wurden unter ihrer Leitung/Koordinierung an der Universität Bielefeld im nationalen und internationalen Forschungskontext die Daten der Gewaltprävalenzstudie weiter ausgewertet, u.a. zu Gesundheit und Gewalt, Gewalt gegen Migrantinnen, zum Hilfe-/Unterstützungsbedarf gewaltbetroffener Frauen und zum Vergleich der Prävalenzdaten auf europäischer Ebene. 2008 Gastprofessur an der TU Braunschweig. Ab November 2008 wird eine repräsentative Studie zu Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen, sowie ein internationales Buchprojekt zu Gewalt gegen Migrantinnen in Europa vorbereitet.*